

nämlich ein ziemlich leidlich erträgliches Aeußeres, aber von seiner Mutter zu einem ungebildeten Menschen erzogen, qualifizierte sich der junge Patricier in seinen plebejischen Manieren zu einer jener unausstehlichen Personagen, gegen die man vor Kurzem **Stückbriefe** nebst Signalement gelesen zu haben sich erinnern wird. Aber eben diese Manieren sind es, die die sogenannte gute Gesellschaft willig erträgt, weil der junge Schneffel der Elite der Crème der haute volée des Mittelstandes der Stadt angehört. Seine Referenzen sind so proper, daß man ihn einladet, und da er nun eingeführt ist, muß man ihn wieder einladen, wenn auch sein neuliches Betragen in der That etwas Außergewöhnliches, auf deutsch Extraordinaires hatte. Unsere Circle — Apropos, Sie irren, lieber Herr — Sie wissen wie Sie heißen, — wenn Sie glauben, ich spräche von unseren Circle in verächtlich spöttischem Tone. Nicht rühr' an! Ich befinde mich sehr wohl in unsern Circle — unsere Circle wollen nun einmal die praktische Einrichtung des *justo milieu* nicht adoptiren, Extraordinaires an diejenige Luft zu setzen, die für solche Auswüchse außergewöhnlich gesund zu sein pflegt. Ich entsinne mich aus der Hofluft eines einzigen außergewöhnlichen Falles, wo die Kohlensäure in einigen *Seconde-lieutenants* auf Ehre so massenhaft war, daß sie einen unangenehmen Hofrath der vierten Classe der Hofrangordnung aus der Hofluft eines Hofballes in die gewöhnliche Luft des Schloßhofes hinausdrängelten, und außer dem Kohlengefäuerten krächte kein Hahn auf dem Schloßhofe darüber. Also warum drängelten Sie nicht, als der junge Schneffel unangenehm wurde? Jeremias, der die bekannten zwei Franzbrödchen acht Tage nach dem letzten Familienballe in seiner Fracktasche fand, konnte nicht den Anfang machen, weil Dorinka Schneffels Louis protegirte, und die Familien Immerda, Wasserfeind, Hahnemann und Nadelstein konnten auch nicht den Anfang machen, weil sie Töchter hatten, d. h. weil Louis doch eine ziemlich „gute Partie“ genannt werden konnte, und man doch nicht wissen kann, ob u. s. w. Diese Rücksicht aus gewisser Rücksicht hatte die Folge, daß sich Schneffels Louis immer freier zu bewegen begann und sich auf diesem und jenem Parquet eines feinen Familienballes zu Aeußerungen und Manipulationen hinreißend ließ, die auf öffentlichen Tanzbelustigungen gäng und gäbe sind, und alles Das hatte wieder die Folge, daß Schneffels Louis immer wieder zu einem Diner oder Thé dansant „ergebnist“ eingeladen wurde von Immerda, Wasserfeind, Hahnemann, Nadelstein nebst Frau.

Heute aber war Schneffels Louis wie umgewandelt, und besonders *pen s i v* war er von dem Augenblicke an, als seine Mutter, die lange mit dem alten Immerda geküßert hatte, ihm ein Papierstreifen mit den Worten schickte: „die Verhältnisse klappen! Nach los!“ Und ich glaube annehmen zu dürfen, daß jeder denkende Leipziger Leser für dieses Papierstreifen dasselbe Verständniß haben wird wie Louis. Ja, der Doctor Spöttinger, der gegenüber saß, errieth augenblicks den ganzen Handel, ohne ein Wort der mütterlichen Depesche zu kennen. Es war ein sehr gefährlicher Mann, der Herr Doctor!

„Ein lieber, angenehmer, netter junger Mann, der junge Schneffel!“ sagte der Doctor vertraulich zu seiner im Schweigen verharrenden Nachbarin Frau v. Wichtig.

„Es ist ein sehr gebildeter Mann!“ sagte sie und neigte sich beifällig-grotesk.

„Aber dieser abscheuliche Name, gnädige Frau!“

„Ja, in der That, er ist sehr eigenthümlich! Indes . . .“

„Penetrant, gnädige Frau! Denken Sie doch, wie unangenehm ist die Aussicht für eine junge Dame, die gnädige Frau Schneffel zu werden!“

Frau v. Wichtig presste die Lippen zusammen und trank und schwieg jetzt wieder abwechselnd.

„Sie sind heute so *pen s i v*!“ sagte Rosaura Wichtig zu Louis.

„Ich erkenne Ihnen nicht wieder, Hörnse. Sie waren doch auf dem Tunnel so heiter trotz der fürchterlichen Quetsche!“

„Rosaura, dieser Tag ist wichtig!“ erwiderte Louis in seiner Wendung. „Ich sammle mich, um Ihnen ein Geständniß . . .“

„Schneffelchen!“ rief Spöttinger, „der Maus . . . der Hausmann wartet meuchlings hinter Ihnen!“

„Schöpscotelettes mit Rosenkohl, Fräulein Rosaura!“ kohlte Louis wieder in seiner Wendung. „Ich sagte, um Ihnen ein Geständniß abzulegen, Rosaura . . .“

„Ich bitte Ihnen, sprechen Sie mit meiner Mutter!“ sagte Rosaurachen er-drohend, sentte das rosiges Köpfchen und aß ein Rosenkohlköpfchen.

Und Schneffels Louis schickte eine Depesche mit den Worten an seine Mutter: „Ich habe losgemacht, Mama! Es klappt!“

„Mein Fräulein, Schöpscotelettes mit Rosenkohl!“ schmunzelte der Reisende von Grundmeier zu Laurachen. „Da denke ich immer an den Schöps, den man, wie Einer gesagt hat, nur in Familien so finden kann. Familienschöps! Sehr guter Wig! Sie haben Recht, Doctor, er ist Meidinger, aber doch sehr guter Wig! Wissen Sie, Fräulein Laurachen, auf meinen langjährigen Reisen durch die Wüsten Deutschlands ist so ein Diner eine grüne Dase! Denken Sie, überall nichts als Kalbsbraten und ein Viertel Rothspohn! Da muß ja der beste Mensch . . .“

„Aber warum heirathen Sie nicht?“ fragte Laurachen naiv. „Heirathen? Darin ist nichts mehr zu machen, bestes Fräulein!“ versicherte Grundmeier sehr ernst und spitzte mit einem Seitenblicke auf Rosaura seinen Napoleon III.

„Schöpscotelettes mit Rosenkohl!“ offerirte das blonde Secretairchen seiner Nachbarin Minnachen. „Auch diese Rosenkohlschöpschen blühten für Sie, mein Fräulein, und mag Ihnen jedes Knöspchen sagen, daß . . .“

„Was?“ fragte Minnachen auch naiv, aber sehr gespannt.

„Daß es ohne Dornen für Sie gekocht ist!“

„Secretairchen, Secretairchen, Sie sind doch wie ein Aal!“ rief Frau Krautschneider. „Man dachte jetzt, es sollte etwas Anderes kommen und . . .“

„Die erste Polka, beste Frau, schenken Sie mir,“ bat der Secretair mit gewinnendem Lächeln. „Ich muß Ihnen gestehen, wie lieb und werth mit Ihre Nähe ist und wie gern ich, ja, ich kann es sagen . . .“

„Nun?“ fragte die heitere Witwe leise und hörte auf zu essen.

„Und wie gehen ich mit Ihnen Polka tanzel!“ sagte das Mädchen und fuhr wieder in den Kohl.

„Nun, lieber Hausmann, was bringen Sie jetzt?“ fragte der Doctor.

„Schöps mit Pompschen!“ feixte Gottlieb, und der Doctor wachte vor Lachen, als Dorinka hinter ihm dem Gottlieb ins Ohr flüßerte: „Esel, mit Kohlröschen!“

Da erhob sich der junge Orthodope, „um mit einem Blicke auf die Gaben der freundlichen, gütigen Bierthe einen Hinblick auf die Spende der Mutter Erde zu werfen und die verehrten Anwesenden zu bitten, auf die Jahre 1857, 1858 und 1859 einen dankbaren Rückblick zu wenden, die aus den Bergen des Rheins einen solchen Segen an erquickendem Labfal stuthen gelassen, davon er anjeho eine Probe in der Hand halte, in dem trauten Kreise, allwo der Wein das Herz zu erfreuen und die Zunge zu beleben begonnen habe. Fühle er nun gleichermaßen auch sein Herz höher und wärmer schlagen und gehe dessen der Mund über, wessen sein Herz voll sei, so müsse er es freudig offenbaren, es sei das Lob der Frauen, das seinen Busen schwellt!“

Und nun verlor sich der junge Orthodope in dem Weinberge, den er mit dem Erdengarten verglich und an dessen Rebstöcken er eine längere, in drei Abschnitte getheilte Parallele zu den Frauen zog, und von den Frauen ging er zu einem Ausblicke nach der Sonne, unter der die Trauben Canaans schmoren, und von der Sonne zu der Liebe, unter der die Menschen reifen, über, und schloß endlich mit einem Seitenblicke auf seine Nachbarin und mit einem Hoch auf die Knospenden, reifen und reiferen Jungfrauen.

„In der That, ein sehr gebildeter Mann!“ sagte Frau v. Wichtig.

„Aber sehr gefällig, gnädige Frau, und äußerst leichtsinnig!“

„Wie so?“

„Er hat ja die gnädigen Frauen vergessen!“

„In der That, ja, indes . . .“

Und Spöttinger erhob sich, um dem geehrten Vorredner in einer kleinen Nachrede einen kurzen Nachtrag vorzuschlagen und zu beantragen, in dem dritten Abschnitte nach den Worten „reiferen Jungfrauen“ annoch den Zusatz „und gnädigen Frauen“ gefälligst hinzuzufügen zu wollen, in dem Hinblick, daß der Weinberg außer der Sonnenseite auch eine Schattenseite habe, allwo auch Rebstöcke schmorten.

Jetzt kam der Oberlösniger Moët et Chandon, und Grundmeier wurde sehr heiter, der blonde Secretair krautschneiderte heftig und knabberte mit Minnachen ein Bielliebchen, Schneffels Louis schlüßerte Rosaurachen den glücklichen Hafen einer glücklichen Ehe, der nette Lortese hatte einen stillen Schwibs und seufzte zwischen den beiden reiferen Lanten; Frau, der einem gräßlichen Zustande entgegengehend, murmelte mehrmals das Wort „Oberlösniger“, der junge Orthodope orthodoppte gegen die freiere Glaubensrichtung seiner abgeklärten Nachbarinnen, Dr. Spöttinger störte Schneffels Louis und Rosaura mit guten schlichten Wigen und die Familien Immerda, Wasserfeind, Hahnemann, Nadelstein und andere waren volens volens einstimmig der Ansicht, daß Louis und Rosaurachen ein Paar werden müßten, als in demselben Augenblicke Spöttinger eine Depesche, die ihm der rachsüchtige Jeremias zu-steckte, der Frau v. Wichtig mit den Worten mittheilte: „Gnädige Frau, retten Sie Ihr Rosaurachen; Schneffels Louis liebt eine Nichte von's Ballet!“

Und dann erhob sich der gute Doctor, und während tiefe Stille eintrat, sagte er mit einem Hinblick auf Jeremias:

„Meine werthen Herrschaften! Mahlzeit!“

Stadtheater.

Wie das üblich, seitdem überhaupt an ersten Feiertagen hier wirkliche Theater Vorstellungen (nicht bloß, wie in früherer Zeit, „declamatorisch-musikalische Abendunterhaltungen“) stattfinden, ward auch diesmal am ersten Ostertage eine große Oper gegeben und zwar eine von denen, deren Werth von unserem Publicum mit ganz besonderer Vorliebe anerkannt wird: Marschners „Temple“